

**KANTONSRATSPROTOKOLL**

Sitzung vom 22. Juni 2021
Kantonsratspräsidentin Ylfete Fanaj

Abschlussrede Kantonsratspräsidentin Ylfete Fanaj / Staatskanzlei

Ylfete Fanaj: Herr Vizepräsident, meine Damen und Herren. Nach 13 Sessionstagen darf ich heute zum letzten Mal das Wort als Präsidentin an Sie richten. Wenn ich mein Präsidialjahr in einem Wort zusammenfassen müsste, so wäre «speziell» das richtige Wort. Ich kann die vergangenen zwölf Monate aber auch als unvergesslich in vielerlei Hinsicht bezeichnen. Uns allen werden die Jahre 2020 und 2021 als besondere Jahre in Erinnerung bleiben. Wir alle haben unsere Erfahrungen und Entbehrungen in dieser Pandemiezeit gemacht und machen sie immer noch. Aber auch etwas Einzigartiges habe ich insbesondere in diesem Jahr hier im Rat erlebt: das echte und ehrliche Bemühen aller, bei der Lösungsfindung mitzuwirken, jede und jeder auf ihre und seine Art aus eigener Perspektive. Auch die Stimmen derjenigen einzubringen, die zu wenig berücksichtigt wurden. Nach dem ersten Lockdown im Frühling 2020 war mir ganz klar, dass dies ein ganz anderes Präsidialjahr werden wird. All die Begegnungen in diesem Jahr, die jeweils an Wahlfeiern, an Veranstaltungen und an Apéros stattfinden, auf diese mussten wir alle verzichten. Es bringt aber nichts, betrübt zu sein und darüber zu sinnieren, wie es anders hätte sein können. Speziell war für mich persönlich der Umzug des Ratsbetriebes nach Sursee, die Heimkehr in meinen Heimatort. Für uns alle war es eine Umstellung, aber wir haben uns mittlerweile so daran gewöhnt, als ob wir schon immer da gewesen wären. Repräsentationsaufgaben konnte ich aus bekannten Gründen nur wenige ausüben. Ich hatte mich auf die Begegnungen mit der Luzerner Bevölkerung sehr gefreut. Zu Beginn der Pandemie fand ich die Maskenpflicht mühsam, doch schlimmer fand ich und finde ich immer noch das Abstandhalten und die fehlende Nähe zu Menschen. Bei den physischen Begegnungen, aber auch an den digitalen Anlässen, war es für mich eindrücklich zu sehen, wie viel freiwilliges Engagement von Vereinen und Organisationen geleistet wird. Sie alle stärken den sozialen Zusammenhalt im Kleinen und im Konkreten in unserem Kanton. Zum Beispiel der Samariterverband, der Menschen für jahrzehntelanges freiwilliges Engagement mit der Henry-Dunant-Medaille auszeichnet, oder all die Asylorganisationen und Pfarreien, welche letzte Woche mit vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern bei der Aktion «Beim Namen nennen» im Gedenken an Menschen, die auf der Flucht nach Europa gestorben sind, ihre Namen vorgelesen haben. Sie und viele andere Organisationen und Vereine machen mit ihrem Engagement Luzern lebenswert und menschlich. Das Spezielle am Kantonsratspräsidium ist auch, dass man zu Anlässen eingeladen wird, zu denen man sonst keinen Zugang hat. So begegnet man unterschiedlichsten Menschen und Meinungen und lernt immer auch etwas dazu, denn der Mensch lernt viel mehr aus Unterschieden als aus den immer gleichen Meinungen und Wiederholungen der eigenen Ansichten. Wir erweitern unseren Horizont nur, wenn wir uns mit abweichenden und kritischen Gesichtspunkten auseinandersetzen und bereit sind, unsere Komfortzone zu verlassen. So findet man in Gesprächen auch immer etwas Gemeinsames. Genau das haben der Regierungspräsident und ich mit dem gemeinsamen Motto «Luzern verbinden» erreichen wollen, dass durch

Austausch und Begegnung mit der Luzerner Bevölkerung das Verbindende im Zentrum steht. Wir konnten unsere Veranstaltungsreihe nicht durchführen. Doch was für uns beide bleibt, ist, dass wir diese Haltung weit über unser Präsidialjahr weiter pflegen werden. Für diese sehr angenehme Zusammenarbeit bedanke ich mich herzlich bei Regierungspräsident Reto Wyss. In meiner Antrittsrede habe ich gesagt, dass ich mich als kantonale Gastgeberin sehe, mich zurücknehme und meinen Gästen Raum lasse. Speziell waren dabei die Menschen mit ihren persönlichen Geschichten in meiner Gastreihe «Eine Stimme haben». Anhand der zahlreichen positiven Rückmeldungen, auch aus Ihrem Rat, ist eine grosse Empathie für die Gäste entstanden. Empathie ist in der Politik eine wichtige Fähigkeit, das Einlassen darauf, die Menschen hinter Entscheiden zu sehen. Aber es geht nicht nur um Einzelfälle, man muss auf das grosse Ganze schliessen können. Mir zeigte es zudem auf, wie wichtig es ist, möglichst viele unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen zu lassen, denn in Geschichten erkennen wir uns wieder und finden allenfalls eine Gemeinsamkeit. Zudem zeigte sich an den Gästen exemplarisch, welche Dienstleistungen der Kanton in sehr vielen Lebensbereichen erbringt und wo Handlungsbedarf besteht. Das Sichtbarmachen von Leistungen schafft auch Vertrauen in den Kanton und in die Arbeit dieses Parlaments. Speziell war in diesem Jahr auch das Jubiläum «50 Jahre Frauenstimmrecht». 50 Jahre nach dem Einzug der ersten Frauen in den damaligen Grossen Rat hatte ich die Ehre, Kantonsratspräsidentin zu sein. Im Kantonsrat haben noch nie so viele Frauen politisiert wie jetzt, nämlich 37,5 Prozent. Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Doch mit mir sind in der Geschichte des Kantonsrates erst elf Frauen Präsidentinnen gewesen. Nur wenn Frauen auf verschiedenen Ebenen führen und sichtbar sind, kann sich in der Gesellschaft auch etwas verändern. Da gibt es noch einiges nachzuholen, und ich lade die Fraktionen ein, die in den nächsten Jahren das Präsidium stellen, dies bei ihrer Nomination zu berücksichtigen. Am Schluss bleibt mir noch, vielen Menschen ganz speziell zu danken: dem Vizepräsidenten Rolf Bossart für die Ratsleitung dieser Session und unsere Zusammenarbeit; dem Staatsschreiber Vinc Blaser für unseren gemeinsamen Start und die stets angenehme und sehr humorvolle Zusammenarbeit; generell der ganzen Staatskanzlei für ihre ausserordentliche Arbeit in diesem Pandemiejahr; der Standesweibelin Anita Imfeld für ihre besondere Gabe, Dinge zu ermöglichen. Ihre Dienstleistungsbereitschaft ist bemerkenswert und ihr Organisationstalent einfach einzigartig; dem Stadtrat Sursee und der Stadthalle Sursee, dass sie uns diesen Tagungsort zur Verfügung gestellt haben; generell allen, die es ermöglicht haben, die externen Sessionen auszutragen; den Medienvertreterinnen und -vertretern für ihre Berichterstattungen zur Arbeit des Parlaments; meiner Fraktion für ihr entgegengebrachtes Vertrauen; meiner Familien und natürlich ganz besonders meinem Mann für seine stete Unterstützung. Und zum Schluss gilt mein Dank, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz Ihnen. Ich danke Ihnen, dass Sie mir dieses spezielle und unvergessliche Jahr ermöglicht haben. Es war mir eine Ehre.